

**Junge Wilde –
Noa Wildschu**



Junge Wilde – Noa Wildschut

Abo: Junge Wilde

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler*innen bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €

Noa Wildschut Violine
Elisabeth Brauß Klavier

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Sonate für Klavier und Violine A-Dur op. 47 »Kreutzer« (1803)

Adagio sostenuto – Presto

Andante con variazioni

Finale. Presto

– Pause ca. 19.45 Uhr –

Maurice Ravel (1875 – 1937)

Sonate für Violine und Klavier G-Dur (1927)

Allegretto

Blues. Moderato

Perpetuum mobile. Allegro

Joey Roukens (*1982)

»Sarasvati« für Violine und Klavier (2018)

Paul Schoenfield (*1947)

»Four souvenirs« für Violine und Klavier (1990)

Samba

Tango

Tin Pan Alley

Square Dance

– Ende ca. 21.00 Uhr –

Einführungen um 18.00 und 18.40 Uhr im Komponistenfoyer
Nach dem Konzert »meet the artist!« mit Intendant Raphael
von Hoensbroech im Eingangsfoyer

Schicken Sie Ihre Frage an die »Junge Wilde« per SMS
oder WhatsApp an T 0157 – 501 830 23. Ausgewählte Fragen
werden mit Noa Wildschut vor Publikum diskutiert.

Die Geige im Nachtclub

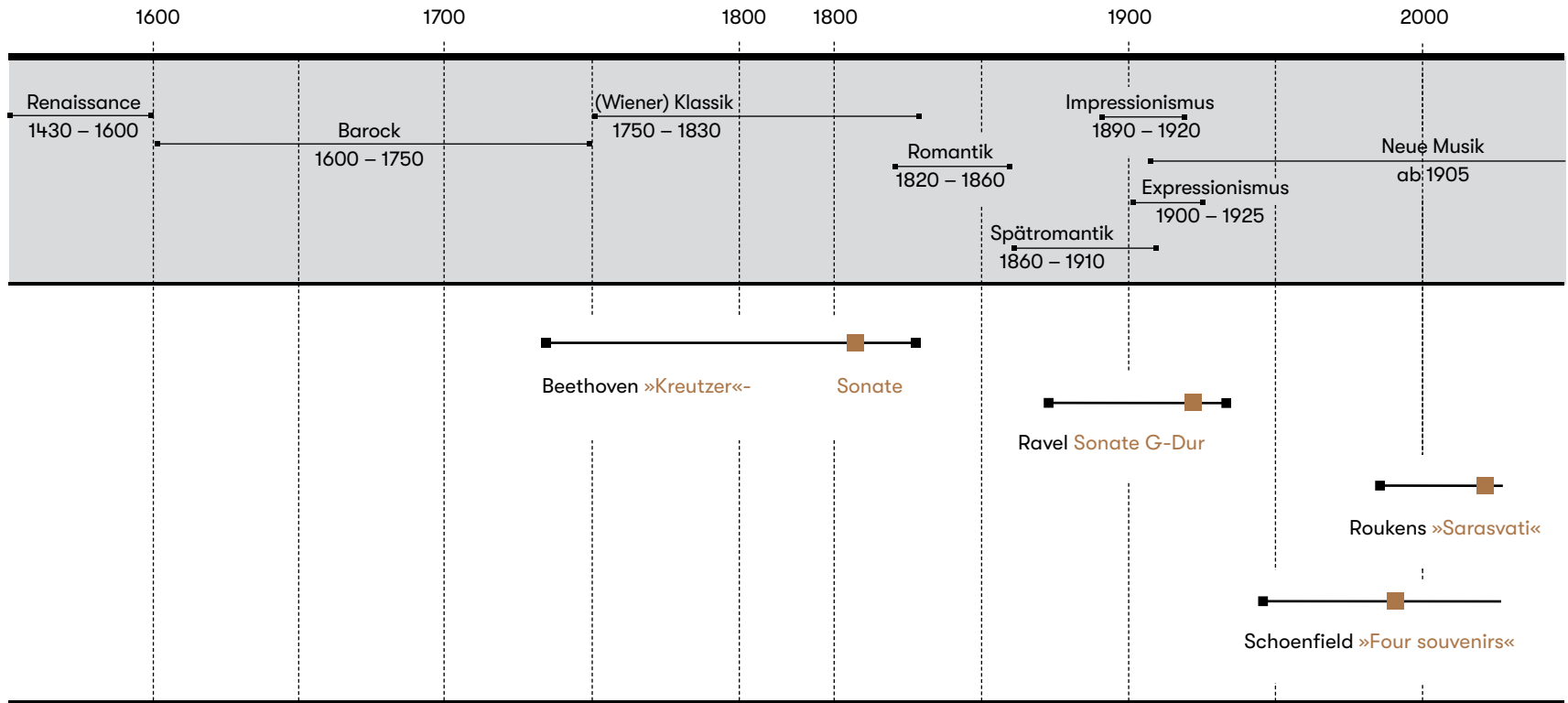
Von Ludwig van Beethoven bis Paul Schoenfield

Vor zwei Jahren war Noa Wildschut schon einmal zu Gast am Konzerthaus Dortmund, damals noch als »Rising Star« mit dem eigens für sie komponierten »Sarasvati« für Violine und Klavier von Joey Roukens. Das zunächst ruhige, dann immer wilder fließende Stück hat sie erneut im Gepäck bei ihrer Rückkehr nach Dortmund. Dazu spielt die junge Geigerin, die sich heute als »Junge Wilde«

präsentiert und mittlerweile endgültig im internationalen Musikbetrieb angekommen ist, ausgewählte Werke aus ihrem weit gespannten Repertoire. Zum Beispiel Ludwig van Beethovens »Kreutzer«-Sonate mit ihrem gewaltigen Kopfsatz, der von Doppelgriffen in der Geige eröffnet wird, sowie Maurice Ravels späte Violinsonate in G-Dur, in deren zweitem Satz die angesagte Jazz-Musik der Zeit durchscheint. Und in den Jazz-Club entführt uns auch der US-amerikanische Pianist und Komponist Paul Schoenfield mit seinen »Four souvenirs«, deren Sätze Titel wie Samba, Tango und Square Dance tragen.

Die Werke des Abends

auf einen Blick





Alle Grenzen sprengen

Ludwig van Beethoven Sonate für Violine und Klavier A-Dur op. 47 »Kreutzer«

Entstehung 1802 – 1803

Uraufführung 24. Mai 1803 in Wien

Dauer ca. 42 Minuten

Insgesamt zehn Sonaten hat Beethoven für Geige geschrieben, entstanden in einem Zeitraum von 15 Jahren, zwischen 1797 und 1812. Die berühmteste Komposition dieses Werk-Kanons ist zweifelsohne die Sonate Nr. 9 A-Dur op. 47, die sogenannte »Kreutzer«-Sonate. Zudem nimmt sie eine Sonderstellung im Reigen von Beethovens Violinsonaten ein, fällt sie doch hinsichtlich der Behandlung des Zusammenspiels der beiden Instrumente, der formalen Größe als auch der überbordenden Virtuosität aus dem Kontext der früheren Kompositionen heraus. Kurzum: Es ist ein virtuos-brillierendes Werk – und das vom ersten Takt an. Komponiert hat Beethoven es nicht nur für seine eigenen spieltechnischen Möglichkeiten, sondern auch die herausragende Virtuosität des Geigers George Bridgetower. Im Frühjahr 1803 lernten beide sich kennen und wollten anlässlich eines vom Fürsten Lichnowsky arrangierten Konzerts gemeinsam auftreten.

Viel Zeit zum Komponieren blieb Beethoven durch das nahende Konzert nicht. Als Schlusssatz wurde kurzerhand das Finale umfunktioniert, das ursprünglich als Abschluss der ersten Sonate aus Opus 30 gedacht war. Die beiden vorangehenden Sätze jedoch mussten neu komponiert werden. Und das in so großer Zeitnot, dass Beethoven den Klavierpart im Autograf nicht mehr vollständig ausführen konnte. Es spricht für Beethovens Genialität, dass sich die Eile der Komposition nicht auf die musikalische Qualität niedergeschlagen hat: Alle drei Sätze sind von bezwingender Geschlossenheit und Sorgfalt bis ins letzte Detail gekennzeichnet. Nach dem Konzert überwarf sich Beethoven jedoch mit Bridgetower – und so kennen wir das Werk heute als »Kreutzer«-Sonate. Denn der Komponist änderte für den Erstdruck die Widmung und dedizierte seine Schöpfung dem französischen Geiger Rodolphe Kreutzer.

Die Größe der Komposition wurde allerdings, wie so oft bei Beethoven, erst von der Nachwelt begriffen. Der Wert, den die »Kreutzer«-Sonate nach einem gewandelten Verständnis heute genießt, leitet sich dabei in erster Linie von ihrem Kopfsatz ab. Mit Doppelgriffen eröffnet die Geige die Adagio-Einleitung mit einer Art vorweggenommenen Solokadenz. Was dann folgt hat Carl Dahlhaus,

der Doyen der deutschen Musikwissenschaft, einmal als »radikale Prozessualität« bezeichnet, die charakteristisch sei für Beethovens »neuen Weg«.

Und in der Tat weist dieser Satz mit seinen herben harmonischen Konstellationen und vielfältigen Brüchen weit über die Vorgängersonaten hinaus. Drei Themen beherrschen das musikalische Geschehen: In jagenden Vierteln stürmt das erste Thema im Presto-Hauptsatz voran, bevor das zweite Thema eine choralartige Insel der Ruhe schafft. Diese ist jedoch nicht von Dauer, denn ein chromatisch geprägtes drittes Thema, eine Variante des Hauptthemas, nimmt die wilde Jagd wieder auf. Dieses beherrscht auch den Durchführungsteil, bevor sich am Ende der Reprise noch einmal das pathetische Adagio des Anfangs zu Wort meldet. Eine kurze Stretta beschließt diesen außergewöhnlichen Kopfsatz. Das Andante in F-Dur bringt anschließend ein gesangvolles, ausdrucksstarkes Thema mit vier Variationen, deren dritte in Moll den Aspekt der Expressivität vertieft, während die vierte wiederum virtuosenschnit hat und das Werk mit mitreißendem Brio beschließt.

Reifer Spätstil

Maurice Ravel Sonate für Violine und Klavier G-Dur

Entstehung 1923 – 1927

Uraufführung 30. Mai 1927 in Paris

Dauer ca. 18 Minuten

Er gehört, gemeinsam mit seinem Komponistenkollegen Claude Debussy, zu den zentralen Tonschöpfern des französischen Impressionismus: Maurice Ravel. Charakteristisch für seine Musik ist zum einen ein raffinierter Klangsinn, zum anderen aber auch, vor allem in den späteren Werken, eine kühl-kalkulierte Strenge. Zu hören ist die besonders in seinen reifen Kammermusikbeiträgen, zum Beispiel der Sonate für Violine und Violoncello, die in den Jahren zwischen 1920 und 1923 entstand. An der fällt nicht nur die ungewöhnliche Besetzung auf, sondern auch die verblüffende Reduktion der musikalischen Mittel sowie scharfe Dissonanzen, von denen die früher dominierende harmonische Raffinesse zunehmend abgelöst wird. Ravel hat die Sonate, die er als Trauermusik auf den Tod Debussys komponierte, selbst auch als »radikalen Wendepunkt« in seinem Schaffen bezeichnet. Und diesen Weg ging er in einer Violinsonate weiter, wobei die Gattung Ravels kammermusikalisches Schaffen sozusagen umrahmt. Denn sein erstes Kammermusikwerk war 1897 eine Violinsonate in einem Satz

WIR
REGELN
DAS!

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER

Als wirtschaftsstrafrechtlich ausgerichtete Spezialkanzlei helfen wir Ihnen bei allen strafrechtlichen Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben auftreten können.

(die Ravel jedoch nicht für publikationswürdig hielt); die Violinsonate in G-Dur setzt dann den Schlusspunkt unter Ravels kammermusikalisches Œuvre.

Wobei der für eine Sonate auffallend lange Entstehungsprozess von 1923 bis 1927 auf den bereits labilen Gesundheitszustand des Komponisten zurückzuführen ist. Und auch hier zeigt sich Ravel, um seine eigenen Worte zu benutzen, von seiner »radikalen« Seite, hörbar zum Beispiel in der sparsam-ausgedünnten Satzstruktur. Zudem hielt er »Violine und Klavier für im wesentlichen unvereinbare Instrumente«, so der Musikwissenschaftler Arbie Orenstein. Daher steht dann auch nicht die Verschmelzung der beiden Stimmen im Vordergrund, sondern Ravel betont deren Eigenständigkeit. Im zweiten Satz, der den Titel »Blues« trägt, zeigt sich der Komponist zudem vom damals modernen Jazz inspiriert, überführt den jedoch in seine ganz eigene Tonsprache, wie er selbst bei einem US-Besuch 1928 betonte: »Ich habe zwar diese populäre Form Ihrer Musik übernommen. Aber ich wage zu behaupten, dass die Musik, die ich geschrieben habe, trotzdem französisch ist, Musik von Ravel. Diese volkstümlichen Formen sind in Wirklichkeit nur Baumaterialien, und das Kunstwerk erweist sich nur über die reife Konzeption, in der keine Einzelheit dem Zufall überlassen ist.« Mit einem wild-kreiselnden Perpetuum mobile im dritten Satz, gewürzt mit harmonischen Reibungen, endet die Sonate schließlich.

Gelassenheit und virtuose Ekstase

Joey Roukens »Sarasvati« für Violine und Klavier

Entstehung 2018

Uraufführung 18. Januar 2020 in Sage Gateshead

Dauer ca. 13 Minuten

Nach Beethovens Repertoire-Klassiker spielen Noa Wildschut und Elisabeth Brauß mit »Sarasvati« für Violine und Klavier ein Werk, das eigens für die beiden komponiert wurde und zwar von dem 1982 in den Niederlanden geborenen Joey Roukens. Dieser studierte Komposition in Rotterdam sowie Psychologie in Leiden und kann mittlerweile auf einen bereits beträchtlichen Werkkatalog blicken, der neben Kammermusik und Stücken für kleinere Ensembles auch große Orchesterkompositionen und Opern enthält. In seiner Musik finden sich dabei traditionelle Einflüsse von Strawinsky über Mahler bis zu Debussy, aber auch Anleihen aus der Popmusik und dem Jazz.

Mit dem Titel verweist Roukens dabei auf einen mystischen Fluss im antiken Indien als auch die gleichnamige Hindu-Gottheit, die bis heute in einigen asiatischen Ländern als Göttin der Weisheit, Gelehrsamkeit und Musik verehrt wird. »Während ich an dem Stück gearbeitet habe, hatte ich das Bild eines Flusses in meiner Vorstellung«, erinnert er sich an die Entstehung von »Sarasvati«. »Am Anfang floss dieser noch ruhig und friedvoll, dann aber wurde er immer wilder und rauer, bis er schließlich mit Getöse ins Meer mündet.« Weil er in dem Werk Einflüsse östlicher Musiktraditionen aus Indien und Indonesien aufnahm, gab er ihm schließlich den Titel »Sarasvati«. Und so entwickelt sich das Werk »von einer lyrischen, gelassenen Musik hin zu Ausgelassenheit und virtuoser Ekstase«, fasst Joey Roukens den Charakter seiner Komposition selbst zusammen.

Andenken für den Jazz-Club

Paul Schoenfield »Four souvenirs« für Violine und Klavier

Entstehung 1990

Uraufführung 1990

Dauer ca. 13 Minuten

Ähnlich wie im Blues-Satz von Ravels Violinsonate finden wir auch in den »Four souvenirs« von Paul Schoenfield Jazz-Elemente, wie ohnehin die Musik des 1947 in Detroit geborenen Komponisten durch eine Kombination klassischer Musik mit populärer und Volksmusik gekennzeichnet ist. Darauf verweisen schon die Titel der vier Sätze wie Samba (1. Satz) und Tango (2. Satz), hinzu gesellt sich zum Abschluss ein Square Dance (4. Satz), also ein traditioneller Gruppentanz aus den USA. Ein besonderer Verweis ist hingegen der 3. Satz, der mit »Tin Pan Alley« überschrieben ist, in Anlehnung an die 28. Straße in Manhattan, an der auch der Broadway liegt. Die entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts zum Zentrum der amerikanischen Musikindustrie, der Name »Tin Pan Alley« (zu deutsch: Blechpfannengasse) soll dabei auf das Klimpern der Klaviere in den Proberäumen zurückgehen, das einen amerikanischen Journalisten an das Klappern von Blechpfannen erinnerte. Stars der sogenannten Tin-Pan-Alley-Ära waren unter anderem Cole Porter, George Gershwin, Frank Sinatra und Ella Fitzgerald.

All das hatte Einflüsse auf die »Four souvenirs« von Paul Schoenfield, der diese Vorlagen aus der Volks- und Popmusik jedoch nicht einfach übernimmt, sondern auf eine moderne Art und Weise interpretiert. Und so schleichen sich zahl-

reiche vertrackte Jazz-Harmonien und -Rhythmen in die Musik. Dem Geiger Lev Polyakin, der das Werk bei Schoenfield in Auftrag gegeben hat, dürfte das wohl gefallen haben, wünschte er sich doch ausdrücklich ein Stück, das er auch in einem Jazz-Club spielen könnte. Zudem bieten die »Four souvenirs« beiden Instrumenten reichlich Gelegenheit, sich virtuos in Szene zu setzen.

Gehört im Konzerthaus

Beethovens »Kreutzer«-Sonate stand bislang bei den ehemaligen »Jungen Wilden« Patricia Kopatchinskaja und Veronika Eberle sowie bei Renaud Capuçon und Janine Jansen im Konzerthaus auf dem Programm. Die ehemaligen »Jungen Wilden« Benjamin Grosvenor und Janine Jansen brachten u. a. Ravels Sonate für Violine und Klavier G-Dur nach Dortmund. Als »Rising Star« interpretierte Noa Wildschut 2020 Roukens »Sarasvati«.



ZEITLOSE STRATEGIEN & LÖSUNGEN



Sie schützen,
was Ihnen
wichtig ist.
Wir
schützen Ihr
Unternehmen.

Steuerberatung • Wirtschaftsprüfung
Rechtsberatung • Unternehmensberatung • IT-Beratung

audalis Kohler Punge & Partner mbB • Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund

☎ 0231 22 55 500

✉ dortmund@audalis.de

🌐 www.audalis.de



Noa Wildschut

Die niederländische Geigerin Noa Wildschut ist erst 2001 geboren, hat aber bereits ihren Platz in der internationalen klassischen Musikszene eingenommen. Im Alter von sechs Jahren spielte sie live im niederländischen Fernsehen im Rahmen des »Kinderprinsengrachtconcert 2007« in Amsterdam, ein Jahr später gab sie ihr Debüt im großen Saal des Concertgebouws in Amsterdam. Seit September 2016 ist sie Exklusivkünstlerin bei Warner Classics. Im Laufe der Jahre hat sich Noa einen beachtlichen Ruf aufgebaut und wird regelmäßig zu Festivals, Recitalen und Solokonzerten mit Orchestern im In- und Ausland eingeladen. Sie musiziert mit inspirierenden Musikerinnen und Musikern wie u. a. Anne-Sophie Mutter, Janine Jansen, Menahem Pressler, Igor Levit, Arthur und Lucas Jussen, sowie mit ihrer Duo-Recitalpartnerin, der Pianistin Elisabeth Brauß. Noa arbeitet mit Orchestern wie dem Pittsburgh Symphony Orchestra,



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE



Royal Scottish National Orchestra, Radio Filharmonisch Orkest, Netherlands Philharmonic Orchestra, Concertgebouw Chamber Orchestra, Camerata Salzburg, Konzerthausorchester Berlin, Orquestra Sinfônica de João Pessoa in Brasilien und Orquesta Sinfónica de Guayaquil in Ecuador, in Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Manfred Honeck, James Gaffigan, Michael Sanderling, Vasily Petrenko und Elim Chan. Noa ist bereits Preisträgerin zahlreicher Auszeichnungen und hat den Ersten Preis beim »Internationalen Violinwettbewerb Louis Spohr« in Weimar, den Ersten Preis beim »Iordens Violinwettbewerb« in Den Haag und den »Concertgebouw Young Talent Award« 2013 gewonnen. Sie erhielt das Anton Kersjes-Violinestipendium 2017 und den »Solistenpreis« 2018 der »Festspiele Mecklenburg-Vorpommern«. Noa wurde von der European Concert Hall Organisation zum »Rising Star« für die Saison 2019/20 gewählt.

Noa begann ihren Violinunterricht im Alter von vier Jahren bei Coosje Wijzenbeek und studierte ab 2013 bei Vera Beths an der Musikhochschule Amsterdam. Derzeit studiert Noa bei Antje Weithaas an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin. Zusätzlich zu den regulären Kursen besuchte Noa Meisterkurse und Unterricht bei Jaap van Zweden, Menahem Pressler, Frank Peter Zimmermann, Anner Bylisma und Liviu Prunaru. Von 2014 bis 2019 war Noa Mitglied der »Mutter Virtuosi« unter der Leitung von Anne-Sophie Mutter, und jüngste offizielle Stipendiatin der Anne-Sophie Mutter Stiftung. Der niederländische öffentlich-rechtliche Rundfunk NTR veröffentlichte 2012 eine Dokumentation mit dem Titel »Noa 11« und im September 2017 die Dokumentation »A Family Quartet« über Noa und ihre Familie, die in vielen niederländischen Kinos gezeigt und im Fernsehen ausgestrahlt wurde.

Noas Bogen ist von Dominique Peccatte aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, der freundlicherweise von der niederländischen Musikinstrumentenstiftung ausgeliehen wurde. Noa spielt eine Geige von Giovanni Battista Guadagnini aus dem Jahr 1750, die zuvor der Geiger Joshua Bell spielte und von einem Patron über den Tarisio Trust großzügig ausgeliehen wurde.

Elisabeth Brauß

Elisabeth Brauß, 1995 geboren, wird vom »Gramophone Magazine« für »die Reife und Raffinesse ihrer durchdachten Interpretationen« gelobt, »auf die jeder doppelt so alte Pianist stolz sein würde.« Sie gastiert international regelmä-



Big mit Orchestern wie dem hr-Sinfonieorchester, dem BBC Scottish Symphony Orchestra, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Ulster Orchestra sowie dem Staatsorchester Stuttgart und in Sälen wie der Wigmore Hall, der Elbphilharmonie Hamburg, der Tonhalle Zürich oder dem Concertgebouw Amsterdam.

Im August 2013 gewann sie beim »Tonali Grand Prix« in Hamburg den Haupt- und den Publikumspreis. 2015 gewann sie den Ersten Preis beim Wettbewerb »Ton und Erklärung« in Frankfurt, im Oktober 2016 gewann sie den »Kissinger KlavierOlymp«.

Im Mai 2017 erschien ihre Debüt-CD mit Werken von Beethoven, Prokofiew, Chopin und Denhoff bei OehmsClassics, die unter anderem mit einem »Editor's choice« des »Gramophone Magazine« ausgezeichnet wurde. Für die Saisons 2018 – 2020 war sie als eine von sechs Musikerinnen und Musikern für das renommierte »BBC New Generation Artist Scheme« ausgewählt.

Im Alter von sechs Jahren begann sie ihre Ausbildung in der Klavierklasse von Dr. Elena Levit, seit 2010 studiert sie an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover in der Klavierklasse von Bernd Goetzke.

Noa Wildschut und Elisabeth Brauß im Konzerthaus Dortmund

Noa Wildschut und Elisabeth Brauß gaben ihr gemeinsames Konzerthaus-Debüt 2020 bei den »Rising Stars« der European Concert Hall Organisation und spielten u. a. Prokofiews Sonate für Violine und Klavier Nr. 2 D-Dur op. 94a. 🎻







genießen unsere
Lichtblicke

100 %
Ökostrom

Mit E.ON Ökostrom in eine
nachhaltige Zukunft investieren.

Das WIR bewegt mehr.

[eon.de](https://www.eon.de)

e.on

Weiterhören

Unsere »Jungen Wilden«

Junge Wilde – Sheku Kanneh-Mason

Kanneh-Mason im Doppelpack: Cellist Sheku präsentiert mit seiner Schwester Isata Sonaten von Ludwig van Beethoven, Frank Bridge, Karen Khachaturian und Dmitri Schostakowitsch.

Do 19.05.2022 19.00 Uhr

Junge Wilde – Vivi Vassileva

Ein Ausflug in die Welt des Schlagwerks mit dem Vivi Vassileva Percussion Quartet und Werken von John Cage bis Maki Ishii

Mi 15.06.2022 19.00 Uhr

Texte Bjørn Woll

Fotonachweise

S. 08 © Marco Borggreve

S. 16 © Marco Borggreve

S. 20 © Monika Lawrenz

S. 22 © Monika Lawrenz

Herausgeber KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Ann-Kristin Zoike

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS
DORTMUND

